



Die Diskurse um Nachhaltigkeit in der Berufsbildung fordern, angesichts der vielfältigen krisenhaften Herausforderungen in der Transformation, konkrete Maßnahmen für die Realisierung von Beruflicher Bildung für nachhaltige Entwicklung (BBNE) ein.

Schlagworte: Beruflichkeit; Berufliche Bildung für nachhaltige Entwicklung; BBNE; Berufsbilder

Zitiervorschlag: Meyer, Rita (2023). *Blickpunkt: Berufsbildung sichert Nachhaltigkeit. berufsbildung*, 1(2023), 1-1. <https://doi.org/10.3278/BB2301W001>

E-Journal Einzelbeitrag
von: Rita Meyer

Blickpunkt

Berufsbildung sichert Nachhaltigkeit

aus: Nachhaltigkeit für und durch berufliche Bildung (BB2301W)

Erscheinungsjahr: 2023

Seite: 1

DOI: 10.3278/BB2301W001

Dieses Werk ist unter folgender Lizenz veröffentlicht: Creative Commons Namensnennung-Share Alike 4.0 International

Berufsbildung sichert Nachhaltigkeit

Die Diskurse um Nachhaltigkeit in der Berufsbildung fordern, angesichts der vielfältigen krisenhaften Herausforderungen in der Transformation, konkrete Maßnahmen für die Realisierung von Beruflicher Bildung für nachhaltige Entwicklung (BBNE) ein. Zugleich beklagen sie zu Recht die mangelnde Umsetzung der vorliegenden Initiativen in der Praxis der beruflichen Bildung. Wie das vorliegende Heft zeigt, gibt es zahlreiche Hürden und Hemmnisse, die dazu führen, dass das Konzept in der Vergangenheit – trotz zahlreicher Postulate und Projekte – weder nachhaltig als gesellschaftliches Ziel noch als fester Bestandteil der Berufsbildung implementiert werden konnte. Aus dem Blickfeld gerät dabei jedoch, dass gerade in den deutschsprachigen Ländern mit der Organisation von Arbeit im Konzept der Beruflichkeit bereits ein Bedingungsrahmen vorliegt, der eine günstige Ausgangssituation für Berufliche Bildung als Treiber für nachhaltige Entwicklung bietet.

Im Konzept der Beruflichkeit werden spezifische Strukturmerkmale der Organisation von Arbeit institutionalisiert, d. h. gesetzlich fixiert, auf der Basis von Verordnungen geregelt und auf Dauer gestellt. Dies geschieht im gesellschaftlichen Konsens der beteiligten Akteurinnen und Akteure. Damit ist der Beruf, als ein für den deutschsprachigen Raum einzigartiges Konzept, per se und explizit auf Nachhaltigkeit angelegt. Das spezifische Qualifizierungsmodell des „Dualen Systems“, mit seinen zwei Lernorten Schule und Betrieb, hat nach wie vor eine hohe politische Akzeptanz und ist auch international angesehen. Es besteht daher größtenteils Einigkeit darüber, insbesondere die berufliche Erstausbildung weiterhin im Modus des Berufskonzeptes zu organisieren.

Nicht nur in *bildungspolitischer* Hinsicht, sondern auch in *didaktischer* Perspektive ist das deutsche Berufsbildungssystem bereits auf Nachhaltigkeit ausgelegt: Aufgrund der Dualität der Lernorte werden Theorie- und Praxiswissen

systematisch miteinander verzahnt. In der Praxis gelingt eine curriculare Abstimmung zwar nicht immer reibungslos, aber grundsätzlich ist es in diesem Konzept möglich, erfahrungsbasierte Lernprozesse und theoretische Wissensvermittlung aufeinander zu beziehen. Sowohl das Lernfeldkonzept als auch einzelne didaktische Elemente der beruflichen Bildung (z. B. Erfahrungs- und Handlungsorientierung, Exemplarik, Projektorientierung) sind Ausdruck einer integrativen, auf nachhaltigen Kompetenzerwerb zielenden Lernkultur im Dualen System.

Auch das betriebliche Lernen ist curricular so organisiert bzw. organisierbar, dass je nach Entwicklungsstand ein stufenweiser Kompetenzaufbau bei gleichzeitiger Anwendung und Reflexion des Gelernten ermöglicht wird. Mit Blick auf Nachhaltigkeit kommt dem Lernort Betrieb auch deshalb eine hohe Bedeutung zu, weil dort Erfahrungslernen in Praxisgemeinschaften erfolgt: Neben der Erwerbssicherung und der beruflichen Qualifizierung ist die Entwicklung einer sozialen Identität – individuell oder als Berufsgruppe – ein zentraler Effekt von beruflich organisierter Arbeit. Die Integration in eine Arbeitsgemeinschaft, die Identifikation mit anderen Mitgliedern der Berufsgruppe und das Erlernen von Kommunikations- und Konfliktlösungsstrategien innerhalb des betrieblichen, berufsspezifischen Umfelds erfolgt am Arbeitsplatz. Hier realisiert sich die soziale Dimension des Berufs. In gemeinsam geteilten sozialen Räumen können sich so Kompetenzen und Routinen für ein berufliches Handeln nachhaltig sozial etablieren und weiterentwickeln.

Obwohl traditionelle Elemente des Berufskonzeptes in Deutschland zum Teil deutlichen Erosionstendenzen ausgesetzt sind, weist das Prinzip der Beruflichkeit insgesamt eine erstaunliche Stabilität auf. Mittels permanenter Modernisierung, z. B. im Rahmen von (Neu-)Ordnungsverfahren, werden Berufsbilder fortlaufend an neue Herausforderungen angepasst. Seit 2021 re-

geln zudem vier Standardberufsbildpositionen Mindestanforderungen für alle Ausbildungsberufe. Diese beziehen sich auf die Bereiche „Organisation des Ausbildungsbetriebes, Berufsbildung sowie Arbeits- und Tarifrecht“, „Sicherheit und Gesundheit bei der Arbeit“, „Digitalisierte Arbeitswelt“ sowie „Umweltschutz und Nachhaltigkeit“. Diese über Ordnungsmittel rechtsverbindlich institutionalisierten Standards können einerseits als ein Indikator dafür gelten, dass das Berufsbildungssystem nachhaltig flexibel ist und den Herausforderungen der diversen Transformationsherausforderungen begegnen kann. Andererseits – das zeigen die Beiträge in diesem Heft – reichen diese Mindeststandards bei weitem nicht aus, um tatsächlich wirkungsvolle Veränderungen herbeizuführen. Die Gründe dafür reichen von unzureichenden strukturellen Rahmenbedingungen, curricularen Umsetzungsmängeln, einer diesbezüglich defizitären Professionalisierung des Ausbildungspersonals sowie auch mangelnder Zugänglichkeit bei den Lernenden. Problematisch ist u. a., dass „weiche“ Formulierungen in den Nachhaltigkeitsvorgaben Auslegungsspielraum für die Umsetzung bieten und unterschiedliche Schwerpunktsetzungen zulassen. Dies wiederum legitimiert z. T. eine Fokussierung auf ökonomische Ziele in der Ausrichtung von Prozessen beruflicher und betrieblicher Bildung.

Auch wenn sich durchaus bereits neue Lernkulturen etabliert haben, die nachhaltiges Lernen befördern, bleibt festzuhalten, dass BBNE kein Selbstläufer ist und einer weiteren systematischen Umsetzung bedarf. Das Berufskonzept bildet dafür in seiner bildungspolitischen und didaktischen Dimension nicht nur einen Bedingungs-, sondern auch einen Gestaltungs- und Gelingensrahmen.

Prof.in Dr.in Rita Meyer

Leibniz Universität Hannover
rita.meyer@ifbe.uni-hannover.de